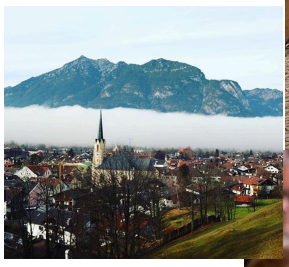
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern



Landessynode Garmisch Partenkirchen 25. – 29. November 2018

Bericht des Landesbischofs

Landesbischof Bedford-Strohm hob die Evangelische Jugend in seinem Bericht gleich doppelt hervor: Er ging auf die Ausbildung von PuK-JugendbotschafterInnen sowie auf das Präventionskonzept „Bei uns nicht“ ein. Letzteres thematisierte er im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit dem Umgang von sexualisierter Gewalt; er zeigte die bisherige Aufarbeitung und das bisherige Engagement auf und skizzierte neue zusätzliche Maßnahmen. Er bittet Betroffene sich zu melden, nur so kann ihnen geholfen werden und die Kirche aufarbeiten.

Darüber hinaus sprach er über die Möglichkeiten der Beteiligung junger Erwachsener im kirchengemeindlichen Leben und thematisierte die Einführung einer App zur Information über kirchliche Veranstaltungen.

Schwerpunktthema Haushalt und Finanzen

Im Mittelpunkt der Herbstsynode stand der **Haushalt 2019**. Mit Aufwendungen in Höhe von 936 Mio. Euro liegen diese, wie in der Vorsteuerung vorgegeben, 1,6 Prozent über dem Vorjahr. Außerdem wurde der **Jahresabschluss 2017** festgestellt. Die Erträge in 2017 lagen bei 944 Mio. Euro, die Aufwendungen bei 904 Mio. Euro. Ausschlaggebend waren vor allem Kirchensteuermehrerträge in Höhe von 23,8 Millionen Euro. Aufgrund der anhaltend positiven Kirchensteuerentwicklung wurde auch ein **Nachtragshaushalt für 2018** in Höhe von 15 Millionen Euro verabschiedet. Davon sind 10 Mio. Euro bestimmt für die Arbeit der Kirchengemeinden (davon 5 Mio. Euro über Schlüsselzuweisungen und 5 Mio. Euro für Baumaßnahmen), 3 Mio. Euro für Pflege und weitere 2 Mio. Euro für die Arbeit mit Geflüchteten.

Auf Beschluss der Synode wird außerdem die **Erhebung des Besonderen Kirchgelds abgeschafft.** Bisher wurde das Besondere Kirchgeld erhoben, wenn beide Eheleute steuerlich gemeinsam veranlagt werden, der Ehepartner, der Mitglied der Kirche ist, über kein oder nur ein geringes Einkommen verfügt und der andere Ehepartner keiner Religionsgemeinschaft angehört. Diese Form der Kirchensteuer stieß seit ihrer Einführung in der ELKB im Jahr 2004 auf Akzeptanzprobleme.

Aus dem Ausschuss Bildung, Erziehung und Jugend:

Im BEJ wurde durch die Fachabteilung C (erste) Überlegungen hinsichtlich der „Landesstellenplanung im Bereich Kinder- und Jugendarbeit auf Dekanatsebene“ präsentiert. Es ist davon auszugehen, dass die Landeskirche ausgehend von einem sehr schlicht gehaltenen Verteilungsschlüssel die vorhandenen Ressourcen auf die Dekanatsbezirke verteilt und dort sodann eine Entscheidung getroffen werden soll über den Einsatz der zugeteilten Ressourcen. Als erste Überlegung lag das Model der Leitplanken vor, die die Dekanatsbezirke bei der Verteilung der Ressourcen (verbindlich) binden sollten. Inhaltlich sollte (hinsichtlich der DekanatsjugendreferentInnen) vorgegeben werden eine Erhöhung der bisherigen Stellenkontingente, hilfsweise die Beibehaltung des Status quo oder schließlich das Einhalten einer Minimalausstattung. Der BEJ äußerte Bedenken hinsichtlich der dargelegten „Taktik“ und setzte das weitere Verfahren in kritischer Weise in ein Verhältnis zum Prozess Profil und Konzentration. In diesem Verhältnis werden künftige einige Entscheidungen zu treffen sein.

Erste Erfahrungen der Erprobungsdekanate der Landesstellenplanungen widersprachen den als einschränkend empfundenen Leitplanken. Wie eine Sicherstellung von Ressourcen für die Evang. Jugend in Bayern (inkl. der Mitgliedsverbände) künftig garantiert werden kann, ist aktuell noch entschieden.

Unglücklich erschien hierbei, dass weder der Tagesordnungspunkt der Landesstellenplanung im Bereich Kinder- und Jugendarbeit als solches, noch die Konzeption, Grundüberlegungen und Ausarbeitung im Konkreten der vorgeschlagenen Leitplanken mit den Jugendsynodalen und/oder mit der Landesjugend-

Pappenheim im Dezember 2018 – Julia Simon, Jonas Straßer, Marc Meyer

kammer abgesprochen waren, erscheint doch die Fragestellung der Ressourcen für die Jugendarbeit auf Dekanatsebene als nicht unwesentlich.

Im Weiteren setzte sich der BEJ mit dem Projekt RU 2016 (Religionsunterricht 2026) auseinander.

Aus dem Organisationsausschuss:

Der OA beschäftigte sich auf Vorlage des Landeskirchenrates u.a. federführend mit der Errichtung einer Jugendbildungsstätte in Neukirchen/Oberfranken und formulierte nach eingehender Diskussion eine befürwortende Beschlussvorlage. Darüber hinaus verhielt er sich zur Implementierung einer PuK Arbeitsgruppe zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“ ablehnend, da dem Anliegen bereits in den bestehenden Arbeitsgruppen Rechnung getragen wurde.

Weitere Vorlagen, Anträge und Eingaben (ein Auszug)**:**

- Endlich hat die Synode die Errichtung einer **Evangelischen Jugendbildungsstätte Oberfranken am Standort Neukirchen** als unselbstständige Einrichtung der Landeskirche beschlossen und dafür rund 10 Mio. Euro zur Verfügung gestellt! Diesem Beschluss ist eine intensive Vorarbeit vorausgegangen sowie mühsame Diskussionsrunden im Finanzausschuss der Landessynode. Nach dem Grundsatzbeschluss im Frühjahr standen nun zur Klärung noch verschiedene Prüfaufträge im Raum, wie die Vergleichbarkeit der Hochrechnungen der Kosten, die Anerkennung durch den BJR, Fremdmittel sowie die Einbindung in ein Gesamtkonzept der Evangelischen Jugendarbeit.
- **Änderung des Kirchengesetzes über Wahl, Berufung und Ausscheiden der Mitglieder der Landessynode (Landessynodalwahlgesetz)**
  Im Rahmen der Änderung des Landessynodalwahlgesetzes wurde auch hier die Begrifflichkeit „Jugenddelegierte“ in „Jugendsynodale“ abgeändert. Weiterhin werden die Jugendsynodalen sowie ihre Stellvertretungen werden vom Landesjugendkonvent gewählt. Auf § 17 Abs. 2 LSWG wird hinsichtlich der Wahl der Jugendsynodalen für die Synodalperiode 2020-2025 hingewiesen.

Sonstiges und Ausblick

- **Prozess Jugendpartizipation**
  Ausgehend von dem Beschluss der Landessynode im Herbst 2017, in dem zuständigen Fachabteilungen des Landeskirchenrats beauftragt wurden, in Zusammenarbeit mit Vertretern der Evang. Jugend in Bayern und Vertretern der Synode, erweiterte Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen auf allen Ebenen der Kirchenleitung zu diskutieren, diese zu entwickeln und der Synode vorzulegen, konkretisierte sich nun das Arbeitsformat um diesem Auftrag nachzukommen. Die Zusammensetzung einer Arbeitsgruppe sowie erste Überlegungen für den weiteren Prozess wurden am Rande der Tagung thematisiert. VertreterInnen der Evang. Jugend in Bayern werden hierbei beteiligt sein. Der Beschluss der Landessynode geht auf den Antrag des Landesjugendkonvents „Jugendpartizipation“ zurück. Im Zeitraum Herbst 2017 bis Herbst 2018 wurde zwischenzeitlich der Blick auf die Kirchenvorstands-Wahlen 2018 geworfen um hierbei kurzfristige Möglichkeiten zu realisieren, die das Anliegen aufgreifen.
- **Finanzielle Situation der Evang. Landjugend in Bayern (ELJ)**
  Kurz vor der Tagung der Landessynode erfuhren die Jugendsynodalen über Dritte (u.a. Präsidentin der Landessynode) von einem (akuten) Finanzierungsproblem der ELJ. Offensichtlich wurde seitens der hauptamtlich Mitarbeitenden der ELJ an einzelne Synodale herangetreten um synodale Lösungen für die Problematik zu finden. Äußerst ärgerlich erscheint es in diesem Zusammenhang, wenn auch hier die Jugendsynodalen sowie die Landesjugendkammer nicht eingebunden und/oder informiert werden. Nicht zuletzt wirkt sich ein solches Verhalten schädigend aus; die EJB verliert daran nur im Gesamten. Die Lösungsfindung konnte vorerst auf die Ebene der Fachabteilungen verlagert werden; die Thematik wurde gleichwohl kontrovers diskutiert. Ein (Zwischen-)Ergebnis der Lösungsfindung ist nicht bekannt. Eine synodale Lösungsfindung (zu einem späteren Zeitpunkt) erscheint aktuell nicht hilfreich; hier sind in jedem Fall bis zur Frühjahrstagung der Landessynode (interne) Lösungen zu finden!
- **Bericht von der 05. Tagung der VELKD-General- und EKD-Synode –** *siehe Anlage*

Pappenheim im Dezember 2018 – Julia Simon, Jonas Straßer, Marc Meyer

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

Landessynode Lindau
24. – 28. April 2019

Bericht des Landesbischofs

Auch Heinrich Bedford Strohm widmete seinen Bischofsbericht vor der Landeskirche in weiten Teilen dem Frieden. Er benannte in seinem Bericht **fünf Punkte zu einem gerechten Frieden:** 1. Prävention von Gewalt, 2. Weiterentwicklung der UNO-Mechanismen zum Schutz vor Völkermord, 3. der Umgang mit Geld müsse den friedensethischen Einsichten angepasst werden, 4. die Kirche müsse den Auftrag wahrnehmen international, und damit nationale Grenzen überschreitend, für den Frieden einzutreten, 5. das Gebet für den Frieden als Zeichen gegen die Abstumpfung, welche durch die traurige Regelmäßigkeit von Gewalt- und Schreckensbotschaften hervorgerufen werden kann.

Darüber hinaus wirbt er für „PuK“ als dialogischen Beteiligungsprozess und lobt insbesondere das Engagement der PuK-Jugendbotschafter. Hier sei der Funke der Begeisterung übergesprungen. Er schließt mit einem Aufruf zum Engagement für das Friedensprojekt Europa und dessen Bedeutung gerade für die kommenden Generationen.

Schwerpunktthema Frieden

Im Zentrum der Frühjahrstagung in Lindau steht das Schwerpunktthema „Christus ist unser Friede“. Bundesentwicklungsminister Dr. Müller betonte in seinem Vorgrag die christliche Verantwortung und Weltgemeinschaft als friedenssichernd und mahnte zu einem nachhaltigen Umgang mit unserer Welt und ihren Ressourcen. „Wo Ungerechtigkeit herrscht, ist Unfrieden“, bekräftigte Müller. Nachhaltigkeit im Ökonomischen, im Ökologischen, im Kulturellen müsse das leitende Prinzip sein.

In ihrem Hauptvortrag „‘…und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens‘ – Gerechter Frieden als ekklesiologische Herausforderung“ forderte Martina Basso, Leiterin des Mennonitischen Friedenszentrums in Berlin, die Kirche engagiert zum Einsatz für Gerechtigkeit und zum gewaltfreien Frieden auf. Im Anschluss beleuchteten verschiedene Workshops unterschiedliche Aspekte zum Thema Frieden. Dazu brachten Oberstleutnant Mathias Meierhuber, Journalist und Spiegel-Kolumnist Jan Fleischhauer sowie Polizeioberrat Bernd Bürger kontroverse Gesprächsimpulse ein.

Aus dem Ausschuss Bildung, Erziehung und Jugend:

Durch OKR Michael Martin und Landesjugendpfarrer Tobias Fritsche wurde der **4. Jugendbericht des Landeskirchenrats der ELKB** eingebracht und vorgestellt. Dabei wurden v.a. drei Aspekte betont:

1. Es gibt keine klar definierte Zielgruppe mehr; Jugendarbeit als Arbeitsfeld geht Ü30 hinaus.

2. Die integrale Identität Evangelischer Jugendarbeit, d.h. Evang. Kinder- und Jugendarbeit geschieht sowohl in gemeindlichen wie in verbandlichen Strukturen (CJB, CVJM, EJSA, ELJ, EC, VCP) und ist doch Teil der einen Kirche.

3. Die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation in freien Bezügen als zentrale Aufgabe der Jugendarbeit. Die Kommunikation des Glaubens, geistliches Leben, Partizipation, Demokratiebildung, Engagement für Frieden und Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Versöhnungsarbeit sind hier wesentliche Bestandteile.

Der Bericht wurde eingeleitet durch Ausführungen und Erläuterungen, die zugleich auf die Jugendarbeitsstudie der ELKB sowie die Stellungnahme der Landesjugendkammer zum Jugendbericht Bezug nehmen. Die Einleitung endet mit dem Beschlussvorschlag, dass die „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ ein Schwerpunkt kirchlichen Handelns ist, im PuK-Prozess entsprechend beschrieben und weiterhin mit angemessenen Ressourcen ausgestattet wird; diesem Beschlussvorschlag hat die Landessynode zugestimmt. Der Jugendbericht ist zu finden via QR-Code.

Pappenheim 1.06.2019 – Julia Simon,
Jonas Straßer, Marc Meyer

Die Jugendsynodalen und weitere Synodalen stellen einen Antrag, der eine Stärkung und Förderung von Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen von Profil und Konzentration sowie der Landesstellenplanung vorgeschlagen hatte. Diesem Antrag wurde erfreulicherweise einstimmig entsprochen.

Im Rahmen der Begegnungen durften wir die **„luv – junge kirche lindau“** kennen lernen. Luv ist eine der Jugendkirchen der ELKB, das Konzept unterscheidet sich jedoch von den Jugendkirchen in Nürnberg und München. Derzeit finden die Veranstaltungen und Aktivitäten in einem Tipi neben der Kirche statt; mit Ende des Jahres soll jedoch auch mit dem (Um-)Bau des kirchlichen Zentrums begonnen werden, in dem auch die luv ihren Platz finden soll.

Aus dem Organisationsausschuss:

Der OA beschäftigte sich mit den eng verzahnten Themen **„Miteinander der Berufsgruppen“** sowie Landesstellenplanung. Bei ersterem geht es unter anderem darum die Kirche als attraktiven und flexiblen Arbeitgeber sichtbar zu machen, um gabenorientiertes Arbeiten, Führungskultur, sowie Rollen- und Aufgabenklarheit und Möglichkeiten der Weiterqualifikation.

Der neue **Landessstellenplan** soll für die kommenden Jahre die Verteilung von Pfarrstellen in Bayern regeln. Hauptkriterium für die Verteilung bleibt die Relation von Gemeindepfarrern und Gemeindemitgliedern. Bisher kommen den Angaben zufolge rund 1.540 evangelische Christen auf einen Gemeindepfarrer. In den nächsten Jahren gehen deutlich mehr Pfarrerinnen und Pfarrer in den Ruhestand als Berufsanfänger nachkommen. Im Zusammenspiel mit dem Prozess PuK soll die Verantwortung für die Stellenbesetzung konsequenterweise noch mehr auf die mittlere Ebene, sprich die Dekanatsbezirke abgegeben werden. Dort weiß man am besten wo die Bedarfe sind und in welchen Feldern man künftig Schwerpunkte setzen möchte.

Aus dem Finanzausschuss

„Versorgung: den Übergang gestalten – verlässlich in die Zukunft gehen“ – unter diesem Leitsatz arbeitet die Landessynode bereits seit Beginn der Synodalperiode an dem **Thema Versorgung**. Die Vorlage „Abschlussbericht und Eckpunktepapier des Arbeitsausschusses Versorgung“, war eigentlich für diese Synodaltagung zur Diskussion und Beschlussfassung geplant, wurde aber zurückgezogen und so wird dieses Thema wohl auch die nächste Synode weiter beschäftigen.

Für das **Projekt „Gerne evangelisch“** stellt die Landessynode 3,25 Mio Euro zur Verfügung. Mit diesem Projekt soll die Lebensbegleitung durch Taufen, Trauungen und Beerdigungen gestärkt werden. Dazu soll je eine Fachstelle für Nord- und Südbayern eingerichtet werden. Darüber hinaus können Kirchengemeinden Finanzmittel für eigene Projekte vor Ort beantragen. Ansprechende Öffentlichkeitsarbeit, persönliche Ansprechbarkeit von Pfarrerinnen und Pfarrern, Kontakt zu Menschen, die wenig Kontakt zu Kirche haben, unkomplizierte Organisation, regionale Kooperationen und intensive Beratung rund um die Kasualien seien vordringliche Ziele der Bemühung.

Außerdem beschäftigte sich der FA mit dem Entwurf zur **Neuordnung der Immobilien der ELKB.**

Weitere Vorlagen, Anträge und Eingaben (ein Auszug)**:**

- Klimaschutz als Beitrag zum Frieden. Die Landessynode hat ein **Klimakonzept** beschlossen, wonach die ELKB bis 2030 ihren Beitrag zum Erreichen des 2-Grad-Ziels leistet (d.h. Verringerung der Emissionen um 80 Prozent) und danach die Klimaneutralität ansteuert. In Zukunft soll u.a. insbesondere bei Baumaßnahmen auf effektive Maßnahmen zur Emissionsvermeidung geachtet werden. Weitere Informationen via QR-Code.

- **Profil und Konzentration:** Die Landessynode hat den Gesamtbericht zu PuK entgegengenommen und einmütig befürwortet. Darin wurden neben dem Projektaufbau die strategischen Ziele (inklusive dem doppeltem Perspektivwechsel: Hin zur Konzentration der Aufgaben sowie hin zur Haltung des geistlichen Säens und Wachsenlassens) beschlossen und erste Maßnahmenvorschläge zur weiteren Erarbeitung an den Landeskirchenrat verwiesen. Zudem wurde die nachhaltige Umsetzung des PuK-Prozesses langfristig gewährleistet; eine geeignete Organisationsform wird geschaffen. Auf das strategische Ziel „Im Jahr 2030 (oder früher) haben wir die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation zu einem Kernthema gemacht“ (Strategisches Ziel 108) wird hingewiesen; der Gesamtbericht inklusive aller strategischen Ziele, Maßnahmenvorschläge und ein Bericht über den bisherigen Projektverlauf ist zu finden via QR-Code.

Pappenheim 1.06.2019 – Julia Simon,
Jonas Straßer, Marc Meyer

Rückblick und Ausblick

Wir, Marc Meyer, Julia Simon und Jonas Straßer blicken nun gemeinsam mit unseren Stellvertretern bzw. Vorgängern Iris Merell, Ferdinand Ruf, Paula Tiggemann und Florian Zeitner auf knapp sechs Jahre als Jugendsynodale in der Landessynode, elf ordentliche Tagungen der Landessynode (im November dann zwölf Tagungen) sowie zahlreiche Termine in Ausschüssen, Arbeitskreisen und weiteren Gremien (u.a. Landesjugendkammer, Landesjugendkonvent) zurück und sind dankbar und glücklich über einiges, was gelang und scheint (auch künftig) zu gelingen: Evang. Jugend will von allen Teilen der Kirchenleitung der ELKB unterstützt und weiter gefördert werden, Evang. Kinder- und Jugendarbeit wurde im Rahmen von Profil & Konzentration als Schwerpunkt erklärt sowie eine angemessene hauptberufliche Begleitung im Rahmen der Landesstellenplanung 2020 zugesichert wurde. Die Finanzlage, die in den vergangenen sechs Jahren zeitweise unsicher war und es immer wieder zu Ankündigungen über Einschnitte kam, ist stabil geblieben; gegenteilig wurde sogar weiterhin in Evang. Jugend investiert (u.a. Evang. Jugendbildungsstätte Neukirchen), ein Prozess ausgehend von Antrag des Landesjugendkonvents für mehr Beteiligung junger Menschen in den kirchenleitenden Gremien auf allen Ebenen der ELKB wurde gestartet mit dem Auftrag der Landessynode Konzepte für eine bessere Beteiligung von jungen Menschen in der ELKB zu sorgen (u.a.), sowie schließlich den Vertreterinnen und Vertretern der jungen Generation Stimmrecht verliehen und damit die Bedeutung der Jugend in der Landessynode bekräftigt wurde.

Wir sagen Danke für das Vertrauen und für die Möglichkeit im Namen der Jugend Teil der Kirchenleitung der ELKB zu sein und an der künftigen Gestaltung der ELKB mitwirken zu dürfen. Wir waren uns jederzeit dieser verantwortungsvollen Aufgabe bewusst und hoffen, Gutes für die Jugend in unserer Kirche bewegt zu haben. Die Entsendungen in die Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern ist eine großartige und wertvolle Möglichkeit, die Interessen von jungen Menschen in die Kirchenleitung hineinzubringen und dafür wünschen wir unseren Nachfolgerinnen und Nachfolgern viel Freude, jugendliche Lebhaftigkeit und Gottes Segen!

Pappenheim 1.06.2019 – Julia Simon,
Jonas Straßer, Marc Meyer

JUGENDBERICHT

zur Landessynode der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

24. bis 28. März 2019
in Lindau

EVANGELISCHE
JUGEND
in Bayern

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Katharina-von-Bora-Str. 7-13, 80333 München

vom Amt für Jugendarbeit
Hummelsteiner Weg 100, 90459 Nürnberg
Tel. 0911 4304-0
E-Mail: afj@ejb.de
www.ejb.de

Redaktion:
Christina Frey-Scholz, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
Reinhold Ostermann, Referent für Konzeptionsfragen
Ilona Schuhmacher, Referentin für Grundsatzfragen und Jugendpolitik

Schlussredaktion:
Christina Frey-Scholz, Ilona Schuhmacher, Ute Markel

Inhalt

Anlass und Auftrag 4

Vorwort 5

Teil I 6

Jugend heute – eine theoretische Betrachtung

„Eine pragmatische Generation im Aufbruch" – Die Shell-Jugendstudie

„Jugend ermöglichen" – 15. Kinder- und Jugendbericht

„Wie ticken Jugendliche" - die Sinus-Milieu-Studie

„Jugend heute – eine praktische Annäherung"

Die Weitergabe des Glaubens

Jugend(arbeit) im demografischen Kontext

Teil II 11

Jugendarbeit ist ständiger, selbstverständlicher und selbständiger Teil von Kirche

Jugendarbeit ist ständiger Teil von Kirche

Jugendarbeit ist selbstverständlicher Teil von Kirche

Jugendarbeit ist selbständiger Teil von Kirche

Teil III 18

Herausforderungen und Zukunftsaufgaben

1. Ästhetisch ansprechende Zugänge schaffen
2. Teilhabe ermöglichen
3. Authentische und sprachfähige Vorbilder anbieten
4. Jugendarbeit als Ort religiöser Sozialisation gestalten
5. Stark an der Basis
6. Jugendarbeit gestaltet Kooperationen
7. Digitale Räume einbeziehen
8. Jugendarbeit baut auf verlässliche Professionalität
9. Jugendarbeit ist in Beziehung
10. Kreativität braucht Langeweile

Teil IV 21

Ausblick und Zusammenfassung

„Evangelische Jugendarbeit muss sich ganz der Lebenswirklichkeit junger Menschen widmen. Niemand darf mehr erwarten, dass Jugendliche automatisch in kirchliche Traditionen hineinwachsen. Meine Erfahrung … ist, dass Jugendliche viele inspirierende Ideen haben, wie sie ihren Glauben leben und sich für andere einsetzen können. Das wird für Kirche und Gesellschaft wegweisend sein, wenn man jungen Menschen ausreichend Raum zur Mitgestaltung gibt."
Tobias Fritsche, Landesjugendpfarrer

Anlass und Auftrag

In jeder Synodalperiode der Landessynode wird ein Bericht über die Lage junger Menschen in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern erstellt. Neben der Bestandsaufnahme und Analyse sollen die Berichte Schwerpunktthemen Evangelischer Jugend enthalten. Diesen Beschluss fasste die Landessynode im April 1999, nachdem sie sich mit dem Schwerpunktthema „Jung sein und Kirche" befasste.
Das Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern wurde von Oberkirchenrat Michael Martin mit der Erstellung des Berichtes beauftragt.

Dies ist nun der vierte Bericht, der zur Synode 2019 in Lindau vorgelegt wird.
Wenn von Kinder- und Jugendarbeit gesprochen wird, sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 6 und 27 Jahren gemeint, wie es im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 7 und § 11) definiert ist. Dieser Bericht konzentriert sich auf grundsätzliche Fragestellungen evangelischer Jugendarbeit.

Vorwort

Wenn wir Erwachsene über Jugendliche und Jugendarbeit reden und nachdenken, hat dies meistens einen Bezug zu unserer eigenen Lebensgeschichte und zu unseren eigenen Erfahrungen als Jugendliche in den damaligen kirchlichen und gesellschaftlichen Bezügen. Sowohl die Angebote von Jugendarbeit, als auch die Themen und Handlungen aus dieser Zeit geben einen Hintergrund, mit dem wir heute über die Fragen von „Jung sein" und „Jugendarbeit" reden und argumentieren.

Für den aktuellen und künftigen Diskurs über die Gestaltung evangelischer Jugendarbeit brauchen wir jedoch eine veränderte Perspektive: Es ist ein sachlicher Umgang notwendig, um nüchtern konzeptionell und fachlich reflektiert zu arbeiten, damit Jugendarbeit vor Ort angemessen und bedürfnisnah gelingen kann. Es braucht Gestaltungsfreiräume aber auch Professionalität und eine ständige fachliche Begleitung, damit sich langfristig und nachhaltig Erfolg einstellen kann.

Der Begriff Jugendarbeit wird zum einen als Zielgruppenbegriff verstanden, zum anderen wird er als Arbeitsfeldbegriff genutzt, wie er durch das Kinder- und Jugendhilferecht gesetzt ist.
Wir wollen in diesem Bericht einen Perspektivwechsel einläuten. Wenn wir anerkennen, dass das Jugendalter eine eigenständige Lebensphase beschreibt, kommen wir automatisch weg von einer Beschreibung der Zielgruppe, hin zu einem breiten Verständnis für Jugendarbeit als eigenes Arbeitsfeld. Gesetzlich bis 27 Jahre, in der Wirksamkeit weit über das dritte Lebensjahrzehnt hinaus hat Jugendarbeit hier eine zentrale Aufgabe von Kirche:
Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in freiwilligen Bezügen.

Von dieser Aussage, die gleichzeitig Ausgangsthese und Zukunftsaufgabe ist, werden wir uns im Folgenden leiten lassen und fragen, was dies für die (Weiter)entwicklung von evangelischer Jugendarbeit bedeutet. Dabei gehen wir davon aus, dass Jugendarbeit ständiger, selbstständiger und selbstverständlicher Teil von Kirche sein und bleiben muss.

Teil I

Jugend heute – eine theoretische Betrachtung

„Jugendliche sind jung und ansonsten verschieden!" sagte der Shell-Jugendforscher Arthur Fischer. Das Jugendalter zwischen 12 und 25 Jahren ist ein vielbeforschter Lebensabschnitt in Deutschland. Deshalb bleibt die Beschreibung des Jugendalters und aktueller Lebenslagen Jugendlicher immer fragmentarisch. Dennoch hilft der Blick in ausgewählte und führende Jugendstudien, um einen Blick auf den Bezug von Heranwachsenden zur Kirche zu geben.

„Eine pragmatische Generation im Aufbruch" – Die Shell-Jugendstudie

Die 17. Shell-Studie „Jugend 2015 – Eine pragmatische Generation im Aufbruch"[1] macht erneut deutlich, dass die Jugend in Deutschland ein solides Wertesystem hat. Freundschaft, Partnerschaft, Familie sowie Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit stehen dabei ganz oben. Enge persönliche Beziehungen sind für junge Menschen der wichtigste Anker eines guten und erfüllten Lebens.

Starke Unterschiede geleitet von einer gewissen Unsicherheit zeigen sich, wenn man die jungen Menschen konkret nach ihrer Vorstellung von Gott befragt: Der Glaube an einen „persönlichen Gott" (29 Prozent) oder an „eine überirdische Macht" (17 Prozent) stehen dabei einer repräsentativen Größe junger Menschen gegenüber, die „weder an das eine noch das andere" glauben (26 Prozent) oder „nicht richtig wissen, was sie glauben sollen" (23 Prozent). Formen der religiösen Praxis, beispielsweise des Gebetes, nennen 15 Prozent der evangelischen und 20 Prozent der katholischen Befragten.

Die Einstellung zur Institution Kirche zeigt sich in der Bewertung von folgenden Aussagen: Dem Satz: „Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt" stimmen immerhin 67 Prozent der jungen Menschen zu. Gleichzeitig sagen aber 64 Prozent: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will." Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (57 Prozent) sind der Meinung, dass Kirche auf ihre persönlichen Lebensfragen keine passenden Antworten hat.

Die Antworten aus der Shell-Jugendstudie lassen also den Schluss zu, dass junge Menschen zwar nicht grundsätzlich das Existenzrecht von Kirche anzweifeln und ihre soziale Rolle wertschätzen, ihr aber wenig Relevanz für die Beantwortung der für sie wichtigen und entscheidenden Lebensfragen zutraut. Damit wird ein deutlicher Reformbedarf in Grundaufgaben und Wirksamkeit von Kirche aus der Sicht junger Menschen formuliert.

„Jugend ermöglichen" – 15. Kinder- und Jugendbericht

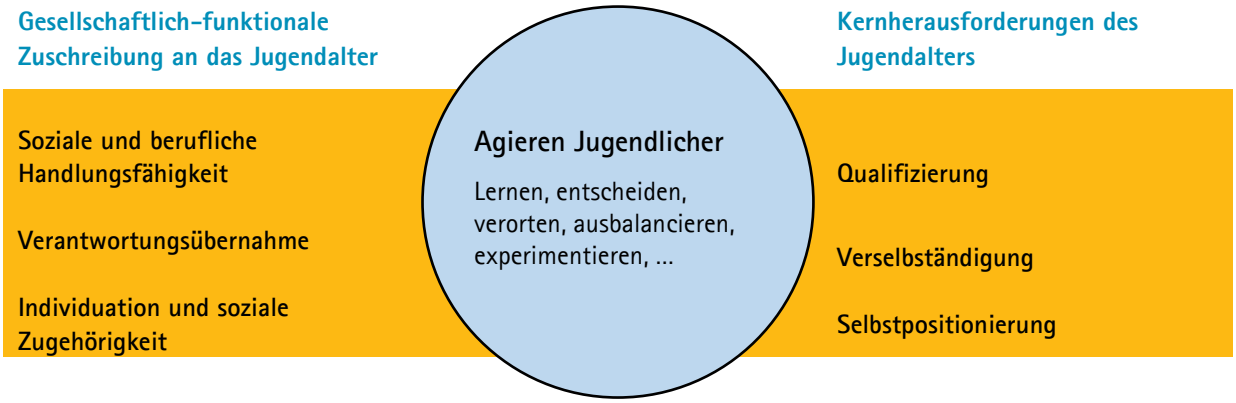
Der im Februar 2017 veröffentliche 15. Kinder- und Jugendbericht (KJB) der Bundesregierung mit dem Thema „Jugend ermöglichen" beschreibt die Lebenslagen und das Alltagshandeln Jugendlicher und junger Erwachsener sowie die Leistungen der Jugendhilfe inkl. der Jugendarbeit.

[1] Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2015 – Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 2015

„In diesem Jugendbericht wird davon ausgegangen, dass Jugend weiterhin als *generationale Lage* und als gesellschaftlicher Integrationsmodus hergestellt wird. Es wird angenommen, dass gerade heute – im Gegensatz zu früheren Zeiten (...) – gefragt werden muss, wie Jugend als eigenständige Lebensphase für junge Menschen jugendpolitisch ermöglicht wird." (15. KJB, S. 84)

Die Frage, wie Jugend und Jungsein in der heutigen Zeit ermöglicht werden kann, ist also nicht nur eine Frage der Gesellschaft, sondern auch eine Frage an Kirche und vor allem an ihr kirchliches Handeln. Der Bericht beschreibt die Kindheit als ein seit Jahrzehnten politisch und fachlich gut beleuchtetes Arbeitsfeld, mahnt aber gleichzeitig an, dass das nachfolgende Jugendalter bisher zu wenig im Fokus der fachlichen Auseinandersetzung steht. Der Bericht beschreibt, dass sich die Lebensphase Jugend tiefgreifend verändert hat und das Jugendalter viel stärker als eigenständige Lebensphase betrachtet werden muss. Altersgrenzen, wie beispielsweise die Volljährigkeit, helfen nicht mehr weiter: Wer im Jahr 2019 über das Jugendalter reden will, muss auch über junge Erwachsene und das dritte Lebensjahrzehnt reden.

Wo es aber keine verlässlichen Altersgrenzen mehr zur Beschreibung des Jugendalters gibt, braucht es neue Kriterien, die die Herausforderung aufnehmen und Antworten ermöglichen. Wenn der Jugendbericht von den drei wesentlichen gesellschaftlich-funktionalen Zuschreibungen an das Jugendalter spricht, hat er vor allem die soziale und berufliche Handlungsfähigkeit, die Verantwortungsübernahme und die Individuation inkl. sozialer Zugehörigkeit als gesellschaftliches Integrationsziel im Fokus. Dem gegenüber stehen die vom Bericht beschriebenen Kernherausforderungen junger Menschen mit dem Blick auf das Jugendalter als eigenständige Lebensphase: Qualifizierung, (u.a. soziale, politische und ökonomische) Verselbständigung und (u.a. soziale, gesellschaftliche und autonome) Selbstpositionierung.



In diesem Kontext von Zuschreibung und Herausforderung agieren Jugendliche in ihrer eigenen und eigenwilligen Art: Sie lernen und entscheiden, sie balancieren aus und verorten, sie experimentieren, verwerfen und machen neu. Dies geschieht ganz praktisch in ihren Alltagsbezügen und somit auch in Bezug auf Kirche und Jugendarbeit.

Will man die gesellschaftlich-funktionale Zuschreibung an das Jugendalter um eine religiös-kirchliche Dimension erweitern, wäre diese sicherlich mit „seinen Glauben und seine Religionszugehörigkeit zu bestimmen" am ehesten zu beschreiben. In dieser Logik würde eine vierte

Kernherausforderung des Jugendalters lauten: „Spiritualitätspraxis in Gemeinschaft zu gewinnen". Auch in diesem Kontext von Zuschreibung und Herausforderung gilt das oben beschriebene Agieren Jugendlicher und führt uns zu unserer Ausgangsthese zurück: Die Aufgabe von Kirche ist die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in freiwilligen Bezügen. (Ganz in der Logik des 15. Kinder- und Jugendberichts.)

Der 15. Kinder- und Jugendbericht stellt außerdem die Frage: Stellen die Lebens- und Lernorte, die wir anbieten, den jungen Menschen ausreichend Gelegenheiten zur Verfügung, die der Verselbständigung und der Selbstpositionierung dienen? Eine spannende Frage, die auch in der Praxis von evangelischer Kirche und ihrer Jugendarbeit beleuchtet und beantwortet werden muss.

„Wie ticken Jugendliche" – die Sinus-Milieu-Studie

Seit Jahren nehmen die Sinus-Jugendstudien die Situationen junger Menschen in den Blick, insbesondere in ihrer kulturellen Dimension. In der Forschungsarbeit „Wie ticken Jugendliche? – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland" wird eine Übersicht jugendlicher Lebenswelten vorgelegt. Grundsätzlich wird beschrieben, dass junge Menschen eine Sehnsucht nach Aufgehoben- und Akzeptiertsein, sowie nach Geborgenheit und Halt haben. Aspekte wie Freiheit, Aufklärung, Toleranz und soziale Werte sind ihnen wichtig, aber es wird ihnen auch ein gewisser Pragmatismus bescheinigt. Die Vielfalt jugendlicher Lebenswelten wird in den Fokus genommen. Dabei werden Ausdrucksformen wahrgenommen, die kulturelle Ausdrucksweisen und Kompetenzen, Wertehaltungen und Entwicklungen widerspiegeln.

Die Studie erfasst die Lebensweise junger Menschen mit ihrem ästhetischen Geschmack, den Lebenszielen und Einschätzungen, also ihrer Alltagskultur. Dabei werden Lebenswelten beschrieben, in denen Jugendliche mit ähnlichen Lebensweisen zusammengefasst werden, die sich in Übergängen überschneiden.

Evangelische Jugendarbeit erreicht mit ihren Angeboten schon immer nur Teile der jungen Gesellschaft und hinterfragt seit vielen Jahren Formen und Strukturen, um sich noch mehr für andere Jugendliche zu öffnen. Nimmt man die Sinus-Milieu-Studien als Interpretationsgrundlage, stellt man fest, dass evangelische Jugendarbeit vor allem junge Menschen eines mittleren bis gehobenen Bildungsniveaus mit traditionell bis modern geprägter Grundorientierung anspricht. Jugendliche mit einer postmodernen Grundorientierung finden – unabhängig von ihrem Bildungsgrad - eher schwerer Zugang zu den evangelischen Angeboten. Jugendliche mit geringem Bildungsniveau und schweren Ausgangsvoraussetzungen (bei Sinus „die Prekären" genannt) finden sich vor allem in der Angebotsstruktur der Evangelischen Jugendsozialarbeit (ejsa), dort allerdings eher als „Klienten".

„Jugend heute – eine praktische Annäherung"

Die Weitergabe des Glaubens

Als Ausgangsthese und Zukunftsaufgabe ist bereits zu Beginn dieses Berichtes benannt: Die Aufgabe von Kirche (und ihrer Jugendarbeit) ist die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in freiwilligen Bezügen.
Aus unserer fachlichen Sicht und auf der Grundlage wissenschafts- und theoriegeleiteter Erkenntnisse beschreibt das eine zentrale Kernaufgabe kirchlichen Handelns, auch im Arbeitsfeld Jugend(arbeit).

Die formulierte These von der Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation findet bereits Ausdruck in der Präambel der Evangelischen Jugend in Bayern[2]:
„Das gemeinsame Ziel ihrer Arbeit besteht darin, als mündige und tätige Gemeinde Jesus Christi das Evangelium von Jesus Christus den jungen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit zu bezeugen."

Darüber hinaus wird in dem Ziel der EJB aber auch noch etwas anderes deutlich: Evangelische Jugendarbeit versteht sich als junge Gemeinde, in der junge Menschen als mündig anerkannt werden, was in seiner Konsequenz zu tätigem und aktivem Mit-Gestalten führt. Mit klarem Bezug zum Evangelium und in der Nachfolge Jesu Christi wird die Lebenswirklichkeit junger Menschen beachtet, wahr- und ernstgenommen und zum Glauben und zu religiöser Praxis motiviert und aufgefordert.

Die Weitergabe des Glaubens geschieht in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit immer in freiwilligen Bezügen. Es ist eine Synthese aus Religions- und Freizeitpädagogik, die hohe Anteile von Bildung, Erziehung und Sozialisation in sich trägt. Der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) formuliert es aktuell so: „Freiwilligkeit fordert in hohem Maße dazu auf, sich gemeinsam mit jungen Menschen auf den Weg zu machen und mit ihnen die für sie interessanten Inhalte und passgenauen Formen zu finden. … Nur so kann Kinder- und Jugendarbeit erfolgreich sein, zumal die evangelische, die im Unterschied zu vielen anderen, einen Resonanzrahmen für Religion und individuelle Glaubensfragen schaffen kann." [3]

Was heranwachsende Menschen freiwillig tun, hat eine hohe Prägekraft und Bedeutung für ihre spätere Lebensbiografie.

---

[2] Rechtssammlung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern 901, Ordnung der Evangelischen Jugend in Bayern I. Nr. 1, (1)
[3] Mike Corsa, Geleitwort, S. 23 in: Heidi Albrecht, Matthias Dargel, Michael Freitag, u.a. (Hrsg.) #religionsundkultursensibel – Perspektiven für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in evangelischen Kontexten, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018

Jugend(arbeit) im demografischen Kontext

Die Realität in den Kirchengemeinden ist so verschieden wie die Gemeinden selbst. So erleben die einen Kirchengemeinden, dass die Zahlen der zu ihnen gehörenden Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zurückgehen, während sie in anderen gleichbleiben oder steigen. Alle drei Phänomene sind der demografischen Entwicklung der Gesellschaft geschuldet und stellen Kirche und das Arbeitsfeld Jugendarbeit vor Herausforderungen.

Dabei lassen sich drei Grundkonstellationen beschreiben:

- Regionen mit Bevölkerungswachstum und Alterung „von oben" (mehr ältere Personen)
- Regionen mit Bevölkerungsabnahme, Alterung „von unten" (keine Jungen kommen nach)
- Regionen mit stärkerer Bevölkerungsabnahme und Alterung „von oben und unten" sowie starker Rückgang von Jugendlichen

Für das Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit muss die demografische Situation immer vor Ort bestimmt und in konzeptionelle Prozesse aufgenommen werden. Zentrale Aufgabe ist dabei das Wahrnehmen der Realitäten vor Ort und das bewusste „Ja-Sagen" zu den Veränderungen. Besonders in ländlichen Regionen mit starker Abwanderung können die Herausforderungen des demografischen Wandels ein Auslöser für Schwierigkeiten sein, Kinder- und Jugendarbeit weiterhin zu organisieren. Hier sind Initiativen von Kooperation und nachbarschaftlichem Engagement von Kirchengemeinden mit ihrer Jugendarbeit hilfreich und angesagt. Im Vergleich dazu treten durch das Entstehen neuer Stadtteile oder Siedlungen vor allem im südbayerischen Raum Fragestellungen auf, die es ebenfalls zu beantworten gilt.

Für die notwendige differenziert-konzeptionelle Entwicklung und Erprobung evangelischer Jugendarbeit vor Ort, braucht es neben regionalen Zahlen vor allem eine Perspektive von mindestens fünf Jahren, professionelle Begleitung durch hauptberufliches Fachpersonal und eine situative Fachlichkeit aus der Region (u.a. von Gemeinde, Stadt, Kreis, Kirchenstatistik). Fragen der Konzeptionsentwicklung für das Arbeitsfeld Jugendarbeit vor Ort sind Fragen der Gemeindeentwicklung in den Gemeinden und Dekanaten.

Teil II

Jugendarbeit ist ständiger, selbstverständlicher und selbständiger Teil von Kirche

Wenn die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in freiwilligen Bezügen als Kernauftrag von Kirche und ihrer Jugendarbeit beschrieben wird und wir uns ernsthaft auf die Frage einlassen, wie das nachhaltig gelingen kann, kommen wir auf eine zweite These, die für Teil II dieses Jugendberichtes Ausgangspunkt sein soll:
Jugendarbeit ist ständiger, selbstverständlicher und selbständiger Teil von Kirche!

Um diese selbstbewusste These in ihrer Tragweite zu verstehen, lohnt sich ein Blick in die Vergangenheit und auf die historische Verortung und Bedeutung verbandlicher und kirchlicher Jugendarbeit:

Evangelische Jugendarbeit hat ihre historischen Wurzeln in der selbstorganisierten Form von Vereinen und Verbänden. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden diese Verbände verboten. Als Antwort darauf hat die Evangelischen Kirche in Bayern über die Gründung eines Landesjugendpfarramts (heute: Amt für evangelische Jugendarbeit) die Formen von evangelischer Jugendarbeit, die sie noch von Seiten des NS-Staates gestalten durften, unter das Dach der Kirche geholt.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde über die Organisationform der evangelischen Jugendarbeit in den Kirchen nachgedacht. Die neu entstandene Gemeindejugend wurde zum Hauptträger der Jugendarbeit. Die wiedergegründeten Verbände eigener Prägung wurden unter dem Dach der Evangelischen Jugend zusammengefasst. Sie wurden als kirchliche Jugendverbände anerkannt und organisierten sich mit einem eigenen Rechtsstatus. Gleichzeitig versteht sich die evangelische Jugendarbeit als Jugendverband „Evangelische Jugend". Damit findet sie zu einer Einheit der Gemeindejugend und Verbandsjugend.[4] Dieser Status wurde ihr auch im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben zugeeignet. Aus diesem Grund hat sich die Evangelische Jugend als Jugendverband und Teil der Kirche an dem Aufbau von freien und demokratischen Strukturen in Deutschland offensiv und aktiv eingebracht. Sie ist beispielsweise Mitbegründerin des Bayerischen Jugendringes.

Jugendarbeit ist ständiger Teil von Kirche

In der evangelischen Jugendarbeit begegnen sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Gruppen, Projekten und Aktivitäten, auf Freizeiten und Veranstaltungen, in Teams und Arbeitstreffen, in Gremien und Planungsrunden, auf Seminaren, Kursen und Schulungen, bei Festen und Feiern, in Gottesdiensten, Bibeltagen und bei Andachten. Dabei leben und erleben sie Gemeinschaft und entwickeln Gemeinde. So ist evangelische Jugendarbeit ein Teil der Gemeinde Jesu Christi und Kirche ist als Gemeinschaft der Glaubenden sichtbar und erlebbar.

[4] Siehe: Jugendkammer der EKD, Ordnung der Evangelischen Jugend Deutschland 1946, in: Martin Affolderbach (Hrsg.), Grundsatztexte zur evangelischen Jugendarbeit, Burckhardtshaus-Verlag, Gelnhausen 1982

Evangelische Jugendarbeit ist in ihrer Verfasstheit Teil der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Die Struktur der Landeskirche spiegelt sich in den Strukturen der Jugendarbeit wider. Deshalb organisiert sich die Kinder- und Jugendarbeit auf unterschiedlichen Organisations-, Planungs- und Entscheidungsebenen: Kirchengemeinde, Dekanatsbezirk, Kirchenkreis und Landesebene.
Wenn wir das Arbeitsfeld Jugendarbeit als ständigen Teil von Kirche verstehen, begreifen und gestalten, sind insbesondere folgende Grundannahmen leitend:

Jugendarbeit ist Begegnung:
Für junge Menschen spielen Begegnung und Gemeinschaft mit anderen eine zentrale Rolle; aus diesen wachsen Begegnungen mit Gott. Dies ist die Grundlage für ein Bewusstsein von Gemeinde und Christsein für Jugendliche. Diese Beziehungsprozesse bilden die Basis für das Heranwachsen und sind ein Katalysator für die Glaubensentwicklung junger Menschen. Über die bloße Zugehörigkeit durch die Taufe hinaus bietet evangelische Kinder- und Jugendarbeit als ständiger Teil von Kirche Antworten auf die Glaubens- und Lebensfragen junger Menschen.

Jugendarbeit ist Gemeindeentwicklung:
Junge Menschen sind sensibel für gesellschaftliche Veränderungen. Jugendarbeit als ständiger Teil der Kirchengemeinde ist immer Teil von Gemeindeentwicklung. Sie bietet der Gemeinde die Chance, die Veränderungen frühzeitig in Entwicklungsprozesse miteinzubinden. Für Verantwortliche in den Gemeinde- und Jugendgremien muss daher klar sein, dass diese Veränderungen bewusst und aktiv im Sinne einer Weiterentwicklung von Kirche und Gemeinde gemeinsam gestaltet werden.

Jugend(arbeit) ist mündig und tätig:
Was in der Präambel der Ordnung der Evang. Jugend in Bayern formuliert ist, zeigt sich in der Realität: Junge Menschen stellen sich in die Nachfolge Jesu Christi und lassen sich in Wort und Tat begeistern. Geleitet von der Botschaft des Evangeliums entwickeln junge Menschen sowohl ihre eigenen Formen der Spiritualität, als auch ihre eigenen Handlungsoptionen. Sie sind bereit, sich politisch, gesellschaftlich und sozial in ihrer Kirche zu engagieren und bauen dabei auf die Unterstützung hauptberuflicher Fachkräfte. Wenn wir Jugendarbeit als ständigen Teil von Kirche begreifen, geben wir Verantwortung an die junge Generation und erkennen Jugendliche als wichtige Triebkraft der Gemeinde an. Sie bringen sich als mündige und tätige Christ_innen ein und beteiligen sich aktiv an jugend- aber auch an gesellschaftsrelevanten Fragestellungen und Herausforderungen.

Jugendarbeit ist Sozialisation:
Die Entwicklung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen geschieht aufgrund ihrer Interaktion mit einer spezifischen, materiellen und sozialen Umwelt und wird in der Jugendarbeit aufgenommen. Durch das Bekenntnis zum Glauben und in der Nachfolge Jesu Christi übernimmt evangelische Jugendarbeit auch einen wichtigen Teil der religiösen Sozialisation junger Menschen. Gerade dort, wo religiöse Traditionsabbrüche in Familien und sonstigen sozialen Systemen zu beobachten sind, leistet das Arbeitsfeld Jugendarbeit u.a. in Gruppen, Gremien und auf Freizeiten einen wichtigen und beständigen Beitrag.

Jugendarbeit hat Profil:
Wenn man von Jugendarbeit als ständigem Teil von Kirche und Gemeinde ausgeht, sind die sechs Mitgliedsverbände von besonderer Bedeutung. Sie sind ein wertvoller und unverzichtbarer Teil evangelischer Jugendarbeit und gestalten mit ihrem jeweils eigenen Profil Jugendarbeit vor Ort mit. Durch die Ordnung der Evangelischen Jugend Bayern sind sie beauftragt, sich an dem Grundauftrag und der Gestaltung evangelischer Jugendarbeit zu beteiligen. Ihre jeweils eigene Prägung und Ausrichtung bereichert das Profil evangelischer Jugendarbeit und bietet einen breiten Zugang zu Glaubens- und Lebensfragen junger Menschen:

Christlicher Jugendbund in Bayern (CJB):
Der CJB arbeitet mit einem klaren missionarischen Profil und mit Methoden missionarischer Jugendarbeit. Er versteht sich als Jugendarbeit des Landeskirchlichen Gemeinschaftsverbandes Puschendorf (Sitz) und arbeitet schwerpunktmäßig im evangelischen Franken.

Christlicher Verein Junger Menschen in Bayern (CVJM):
Der CVJM arbeitet mit einem differenzierten missionarischen Profil und vielfältigen Methoden jugendevangelistischer und missionarischer Jugendarbeit. Er ist ökumenisch offen und versteht sich in evangelischer Tradition. Der CVJM ist über ganz Bayern verteilt und hat einen Schwerpunkt im evangelischen Franken sowie in größeren Städten. Der Sitz des Landesverbandes ist Nürnberg.

Evangelische Jugendsozialarbeit (ejsa):
Die ejsa tritt für sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ein. Mit ihren Angeboten bei der Vorbereitung auf Ausbildung und Beruf, den Übergängen zwischen Schule und Beruf, der gesellschaftspolitischen Bildung und der Integration von Migrant_innen tritt sie für Chancengerechtigkeit und Partizipation junger Menschen ein. Unterschiedliche diakonische Träger sind Mitglieder der ejsa. Die Landes- und Fachstelle ist in München.

Evangelische Landjugend in Bayern (ELJ):
Die ELJ betreibt und fördert die Jugendarbeit in ländlichen Gemeinden der ELKB. Sie ist auch anerkannte Nachwuchsorganisation des Bayerischen Bauernverbandes. Ziel ihrer Jugendarbeit ist, die Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern. Grundlage der evangelischen Landjugendarbeit ist das Evangelium von Jesus Christus. Die ELJ ist vor allem in Dörfern mit evangelischer Tradition in Bayern vertreten. Die Landesstelle ist in Pappenheim.

Jugendbund „Entschieden für Christus" (EC):
Der EC arbeitet mit einem klaren missionarischen Profil und mit Methoden missionarischer Jugendarbeit. Er versteht sich als Jugendarbeit des Hensoltshöher Gemeinschaftsverbandes (Gunzenhausen) und arbeitet überwiegend im evangelischen Franken. Zentrale Anlaufstelle ist das EC-Freizeitenheim in Oberschlauersbach bei Dietenhofen.

Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP Bayern):
Der VCP hat seine Wurzeln in der internationalen Pfadfinderbewegung und den frühen Formen evangelischer Jugendarbeit. Bezug zur Natur, Erkunden der Welt und praktisches Christsein werden in den Gruppen gelebt. Die VCP-Arbeit ist in ganz Bayern zu finden. Schwerpunkte gibt es in Franken. Die Landesstelle ist in Nürnberg im Haus des Amtes für evangelische Jugendarbeit.

Die Verbände eigener Prägung sind also nicht nur Teil der Evangelischen Jugend in Bayern, sondern mit ihrem je eigenen Profil auch Teil von Kirche auf allen Ebenen.

Jugendarbeit ist selbstverständlicher Teil von Kirche

Viele kirchliche Berufsbiografien, aber auch politische Karrieren beginnen im Arbeitsfeld Jugendarbeit. Die erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten sind tragende Erfahrungen für das weitere Leben. Die Vielfalt in der Angebotsstruktur von Gemeinden, Dekanaten oder in den Verbänden bietet für viele junge Menschen oftmals einen ersten Zugang zu Kirche. Etwa zehn Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland zwischen 12 und 25 Jahren (nicht nur die evangelischen) haben an einem Angebot evangelischer Jugendarbeit teilgenommen.

Für Bayern liefert die Statistik evangelischer Jugendarbeit, die im Herbst 2018 vom Amt für Jugendarbeit gemeinsam mit dem Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evang. Hochschule Nürnberg erhoben wurde, ganz aktuelle Zahlen:
Etwa 250.000 Kinder und Jugendliche werden in knapp 9.000 unterschiedlichen Angeboten in Gemeinden, Dekanaten und den sechs Mitgliedsverbänden angesprochen und erreicht. Dabei werden sie von über 17.500 meist jungen Ehrenamtlichen und ca. 138 Hauptberuflichen auf Dekanatsebene sowie ca. 78 Dekanatsjugendpfarrer_innen unterstützt und begleitet.

Was die Zahlen statistisch verdeutlichen, kommt auch in den Beratungs- und Unterstützungsprozessen des Amtes für Jugendarbeit zum Ausdruck: Kirchengemeinden wünschen sich für ihre Gemeinde Angebote der evang. Jugendarbeit und erkennen damit Jugendarbeit mit ihren verschiedenen Arbeitsformen als unverzichtbare Aufgabe an, so wie es die OEJ beschreibt. Dementgegen steht die Realität knapper Ressourcen sowie die Tatsache, dass es in fast jeder zweiten Kirchengemeinde keine Angebote für Jugendliche nach der Konfirmation gibt.

Damit wird eine Herausforderung benannt, die eine gemeinsame Herausforderung der Kirche und ihrer Kirchengemeinden mit der evangelischen Jugendarbeit ist. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen und die Bereitschaft, Jugendarbeit wieder mehr als selbstverständliche Aufgabe von Pfarrerinnen und Pfarrern in den Gemeinden zu definieren sind hier wichtige Zukunftsaufgaben. Die durch die Rechtsträgerschaft der Kirche und die Zuordnung der Jugendarbeit an die Gemeinden beschriebene Verantwortung kann nicht alleine durch die grundlegenden Aufträge an die Jugendarbeit auf Dekanatsebene und die dort tätigen Dekanatsjugendreferent_innen kompensiert werden. Dazu ist die Anzahl der hauptberuflichen Mitarbeitenden auf Dekanatsebene zu gering.

Wenn das Arbeitsfeld Jugendarbeit aber selbstverständlicher Teil von Kirche und ihren Gemeinden sein und bleiben soll, sind folgende Grundannahmen und Handlungsempfehlungen leitend:

Unterstützung von Neuanfängen:
Wo der Wunsch nach lebendiger Jugendarbeit bisher unerfüllt ist, braucht es konkrete Hilfestellung, damit Neues entstehen und wachsen kann. Neben der Unterstützung aus den Dekanatsjugendwerken bietet das Amt für evangelische Jugendarbeit konzeptionelle, strukturelle und fachliche Beratung und inhaltliche Begleitung an.

Nachbarschaftliche Kooperationen:
Je nach Situation ist es für Kirchengemeinden ein konstruktiver Weg, mit anderen Gemeinden zu kooperieren und Jugendarbeit nachbarschaftlich und gemeinsam zu gestalten. Hier braucht es neben klaren konzeptionellen, inhaltlichen und strukturellen Absprachen eine gemeinsame Vision gelingender Jugendarbeit.

Kreative Zugänge:
Viele Formen und Methoden haben sich im Arbeitsfeld Jugendarbeit bewährt und haben somit Anteil am Erfolg der praktischen Arbeit vor Ort. Dennoch braucht es immer wieder neue kreative Zugänge, Themen und Inhalte, um Jugendliche zu erreichen und zu begeistern. Eine neue Gestaltung, die nicht einfach nur Wiederholung ist, kann Hindernisse überwinden sowie Themen und Vorhaben neu in Bewegung setzen. Dabei können sich neue und bewährte Formen und Methoden von Jugendarbeit ergänzen, bereichern und gegenseitig befruchten. Praktische Jugendarbeit erhält ihre Lebendigkeit auch durch die handelnden und gestaltenden Personen. Ihr Zugang und ihre Gestaltungskraft prägen Jugendarbeit und lassen sie authentisch und motivierend wirken.

Ehrenamt ermöglichen und unterstützen:
Einer der wesentlichen Erfolgsfaktoren gelingender Kinder- und Jugendarbeit sind die Ehrenamtlichen. Jugendliche und junge Erwachsene, aber auch Erwachsene bringen ihre freie Zeit und ihr Engagement in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein. Dazu brauchen sie fachliche, inhaltliche, methodische und persönliche Unterstützung und Begleitung. Ehrenamtliche Mitarbeitende bringen ihre jeweils eigenen Kompetenzen ein und bereichern mit ihren Ideen, Visionen und Bildern von Kirche sowohl Gemeinde wie auch Jugendarbeit. Der Begleitung, Ausbildung und Unterstützung Ehrenamtlicher kommt deshalb eine besondere Rolle zu. In Grundkursen, Seminaren, Trainee- und Aufbaukursen sowie in Mentoringprojekten aber auch durch viele andere Formen und Methoden werden Ehrenamtliche gefördert, weitergebildet und aktiv in ihrem Engagement gestärkt.

Zusammenarbeit mit den Verbänden:
Die Jugendarbeit der sechs Mitgliedsverbände ist regional unterschiedlich ausgeprägt. In manchen Gemeinden gestaltet einer der Verbände selbstverständlich die Gemeindejugendarbeit, in anderen Kontexten steht die Jugendarbeit der Verbände mit der Gemeindejugendarbeit in Konkurrenz. Durch die Zugehörigkeit zur Evangelischen Jugend in Bayern ist die Jugendarbeit in den Verbänden selbstverständlicher Teil evangelischer Jugendarbeit. Synergien aktiv zu nutzen,

Kooperationen gewinnbringend zu gestalten und Absprachen ressourcenorientiert zu treffen, ist unbedingt erforderlich, um die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden und der Gemeindejugendarbeit auch in Zukunft selbstverständlich gemeinsam zu gestalten.

Jugendarbeit ist selbständiger Teil von Kirche

In ihrem Verständnis von Selbständigkeit bei gleichzeitiger Zugehörigkeit zur Kirche wird die Komplexität evangelischer Jugendarbeit und ihrer Struktur am deutlichsten. Die Ordnung der Evangelischen Jugend in Bayern beschreibt strukturell nicht nur das Gemeinde- und Kirchesein evangelischer Jugendarbeit, sondern konstituiert einen selbständigen Jugendverband: die „Evangelische Jugend in Bayern" (EJB). Die EJB ist nicht – wie die meisten Jugendverbände in Bayern - nach Vereinsrecht, sondern nach Kirchenrecht organisiert, hat aber dennoch eine selbständige Leitungs- und Entscheidungsverantwortung. Rechtlich hat sie also eine verbandliche Struktur, ohne dabei die Rechtsträgerschaft der Kirche in Frage zu stellen. Diese Struktur vollzieht sich auf allen Ebenen der Evangelischen Jugend. Hier nimmt die Evangelische Jugend ihre Verantwortung im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes wahr und schafft die Voraussetzungen für die staatliche Förderung von evangelischer Jugendarbeit in den Gemeinden, den Bezirken und auf der Landesebene.

Wenn wir Evangelische Jugend als Teil der Kirche und gleichzeitig als selbständig organisierten und handelnden Jugendverband ernst nehmen, begleiten und gestalten, sind insbesondere folgende Grundannahmen leitend:

Integrale Identität gestalten, fördern und nutzen
Integrale Identität[5] bedeutet, dass jede Gruppe und jedes Projekt, jede Veranstaltung und jede Aktivität, jede Freizeit und jedes Seminar Teil von Gemeindeentwicklung aber gleichzeitig auch Ausdruck jugendverbandlichen Handelns ist. Evangelische Jugend in Bayern ist also ein selbständiger kirchlicher Jugendverband und gleichzeitig die (verbandliche) Jugendarbeit der Kirche und ihrer Gemeinden und Dekanate.

Diese integrale Identität ist Ausdruck **eines** Arbeitsfeldes mit einem je eigenen Auftrag:

1. Mit dem kirchlichen Auftrag ist Evangelische Jugend Teil der Kirchengemeinde und der Kirche. Sie ist lebendiges Gemeindeleben und damit Teil von Gemeindeentwicklung.
2. Mit ihrem gesellschaftlich-staatlichen Auftrag ist Evangelische Jugend ein selbstorganisierter, jugendgemäßer und jugendkultureller Gestaltungsort von jungen Menschen, der Beteiligung ermöglicht und jungen Menschen einen festen Platz in Kirche und Gesellschaft gibt.

Diese integrale Identität evangelischer Jugendarbeit und die damit verbundenen Spannungsbögen müssen in der Alltagspraxis erkannt, benannt, gestaltet, gefördert, genutzt und manchmal auch einfach nur ausgehalten werden. So befindet sich Jugendarbeit beispielsweise im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation, zwischen „Wir tun etwas für Jugendliche" und

[5] Ursprünglich und bisher haben wir im Arbeitsfeld Jugendarbeit von der sogenannten „Doppelten Identität" oder „Doppelidentität" Evangelischer Jugendarbeit gesprochen. Diese Beschreibung impliziert jedoch, dass eine der beiden Identitäten doppelt, und damit überflüssig ist. Dass genau dies nicht der Fall ist, beschreibt der folgende Absatz und führt den passenderen Begriff „integrale Identität" ein.

„Wir tun etwas mit Jugendlichen", zwischen Werteerziehung bzw. -vermittlung und dem eigenständigen und selbständigen Gestalten, Ausprobieren und Entwickeln von Werten.

Jugendarbeit ist Werk- und Wirkstätte von Demokratie

Die Arbeit in und mit Gremien ist nicht nur eine strukturell-partizipative Notwendigkeit, sondern ein sich ständig veränderndes, immer wieder neu zu bestimmendes aber vor allem intensiv zu begleitendes Format der Jugendarbeit. Als Teil der politischen Bildung werden hier Formen und Ideen von demokratischem Handeln eingeübt und in ihrer Wirksamkeit erlebt und reflektiert. In diesem Kontext wird die Selbständigkeit der Evangelischen Jugend in Bayern besonders deutlich und ist bis in die Gemeinden hinein spürbar. Die durch die Parität der Besetzung gedachte Logik in den Gremien soll dabei das oben beschriebene Spannungsfeld innerhalb der integralen Identität möglichst gering halten und selbständige evangelische Jugendarbeit fördern, unterstützen, ermöglichen und sicherstellen.

Selbständigkeit der Jugendarbeit ist eine Chance der Kirche

Als selbständiger Jugendverband ist die Evangelische Jugend in ihrer Vielfalt sowohl Teil des Systems Kirche als auch ein selbstorganisiertes Gegenüber. Mit ihren Grundprinzipien Ehrenamtlichkeit, Partizipation, Freiwilligkeit und Werteorientierung vertritt sie als institutionelles Gegenüber die Themen und Inhalte der jungen Generation in Kirche, Gesellschaft und Politik. Evangelische Jugend ist Partnerin für andere Jugendverbände und stärkt durch ihr eigenes Profil die Bedeutung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft. Die Evangelische Jugend in Bayern ist eine gesellschaftlich-politisch akzeptierte Stimme, die Themen, Inhalte und Anliegen platziert, anregt und einbringt. Die Evangelische Jugend ist ein Seismograph für gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Sie bewegt und entwickelt Kirche aktiv mit und macht sie zukunftsfähig.

Von der Zielgruppe zum Arbeitsfeld

Natürlich richten sich die Angebote evangelischer Jugendarbeit an die Zielgruppe junge Menschen, gesetzlich abgeleitet an die 6- bis 27-Jährigen. Wenn wir uns von der Einschätzung des 15. Kinder- und Jugendberichtes der Bundesregierung leiten lassen und die Kernherausforderungen an das Jugendalter als eigenständige Lebensphase auf die Jugendarbeit übertragen und das Jugendalter als gesellschaftlichen Integrationsmodus verstehen, weitet sich der Blick automatisch: Junge Menschen handeln, leben und entscheiden innerhalb der gesellschaftlich-funktionalen Zuschreibung und der sich daraus ergebenden Herausforderungen an das Jugendalter. Hier setzt Jugendarbeit an und bietet jungen Menschen Experimentier-, Lern- und Lebensorte für ihre Entwicklung, für ihre Themen und Fragen. Für eine zukunftsweisende Integration junger Menschen in die Gesellschaft und damit in die Kirche muss Jugendarbeit deshalb als selbständiges Arbeitsfeld betrachtet und verstanden werden. Aus dieser Perspektive heraus wird die Sichtweise junger Menschen zu allen gesellschaftlichen, politischen aber vor allem kirchlichen Themen eine selbstverständliche Notwendigkeit.

Jugendarbeit braucht Verantwortung und Verantwortliche
Kinder und Jugendliche bringen ihre Ideen und Kompetenzen in ihren Kontext von evangelischer Jugendarbeit ein. Um diese zu fördern, braucht es fachliche Begleitung und Anleitung, aber auch Rahmenbedingungen, in denen sich junge Menschen entfalten können. Orte der aktiven Verantwortungsübernahme sind dabei genauso notwendig wie Personen, an die Verantwortung abgegeben werden kann. In den ehrenamtlich getragenen und hauptberuflich mitverantworteten Arbeitsformen evangelischer Jugendarbeit wird dieser Herausforderung Rechnung getragen. Jugendarbeit als selbständiger Teil von Kirche braucht daher beides: Mündige und tätige junge Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und verortete Fachstellen sowie professionelle Ansprechpartner_innen auf allen Ebenen.

Teil III

Herausforderungen und Zukunftsaufgaben

Sich immer wieder neu von der Botschaft des Evangeliums berühren zu lassen ist ein wesentlicher Kern unseres Christseins. Veränderung im Sinne der Weiterentwicklung baut hierbei immer auf Erfahrungen auf. So lebt das Arbeitsfeld Jugendarbeit von Veränderung und Entwicklung und lässt sich ständig neu hinterfragen.
Evangelische Jugendarbeit ist hoffnungsfroh und zukunftsorientiert und stellt sich gemeinsam mit ihrer Kirche den anstehenden Herausforderungen und Zukunftsaufgaben:

1. Ästhetisch ansprechende Zugänge schaffen

Auf der Grundlage jugendkultureller Erkenntnisse wird deutlich, dass der Zugang junger Menschen zu ihren Themen, Inhalten oder Fragen veränderte und neue ästhetische Ausdrucksformen braucht. Der Anspruch der ganzheitlichen Wahrnehmung mit allen Sinnen kann hier leitend sein. Erste Erfolge sehen wir beispielsweise in der Arbeit der Jugendkirchen sowie in Angeboten, die Natur als neue Raumerfahrung anbieten (z.B. Pilgern). Neben der räumlichen Ästhetik und alternativen Zugängen zu Inhalten, ist die religiöse Ästhetik von entscheidender Bedeutung. Wenn es gelingt, religiöse Inhalte, Fragen und Themen so aufzubereiten und anzubieten, dass sie junge Menschen in ihrem ästhetischen Empfinden ansprechen, können Zugänge erweitert und sogar neu geschaffen werden.

2. Teilhabe ermöglichen

Vieles ist schon erreicht: Stimmrecht der Jugendsynodalen, mehr unter 30-Jährige in den Kirchenvorständen, aktives Einbeziehen junger Menschen in laufende Prozesse unserer Landeskirche. Aber es darf und muss weitergehen: Noch immer wird evangelischer Jugendarbeit zu viel Gremienarbeit unterstellt und damit verkannt, dass die Arbeit in den Jugendgremien, neben der bereits beschriebenen strukturellen Notwendigkeit, inhaltliche Jugendarbeit im Sinne jugendpolitischer Bildungsarbeit ist. In den Gremien erfahren junge Menschen die Wirksamkeiten und Grenzen demokratischer Strukturen, lernen und reflektieren ihr Handeln als mündige und tätige Christ_innen, sie erleben Gemeinschaft und gestalten ihre Kirche aktiv mit. Gremienarbeit ist aktive Teilhabe und schafft Räume der Mitbestimmung, Partizipation und Gemeinschaft.

Wenn wir junge Menschen künftig nicht mehr nur zu Jugendthemen befragen (Zielgruppenansatz), sondern der Meinung von Jugend zu allen Themen von Kirche einen Platz einräumen (Arbeitsfeldansatz), wird man bisherige Beteiligungsformate kritisch überprüfen und gegebenenfalls anpassen müssen.

3. Authentische und sprachfähige Vorbilder anbieten

Wenn wir uns von der Frage leiten lassen, wie man Kindern und Jugendlichen den einfachen Zugang zur Liebe Gottes ermöglichen kann, braucht es authentische und sprachfähige Vorbilder. Jugendliche interessiert beispielsweise, wie Christsein in einer globalen Welt funktioniert, wie sie ein christliches Wertesystem bereichert und wie sie mit ihren Zweifeln umgehen.
Zentral ist, dass Menschen über ihren Glauben erzählen und ihre Erfahrungen reflektieren können. Wir müssen wieder neu lernen, religiöse und spirituelle Bilder mit unseren Botschaften und Interpretationen zu besetzen und die Definition von Worten wie beispielsweise Heil, Hoffnung oder Glück nicht nur anderen überlassen. Selbstbewusste junge Menschen brauchen selbstbewusste Vorbilder, die ihren Glauben authentisch leben und ein Bild von Christsein anbieten, an dem sie sich orientieren, reiben oder sogar stören können. Diese Zukunftsaufgabe ist sowohl Auftrag und Herausforderung an Jugendarbeit als auch an die gesamte Kirche.

4. Jugendarbeit als Ort religiöser Sozialisation gestalten

Wenn wir davon ausgehen, dass das Elternhaus und/oder die Familie nicht mehr automatisch die religiöse Sozialisation von Kindern und Jugendlichen übernimmt und wir unsere Ausgangsthese der Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in freiwilligen Bezügen als Zukunftsaufgabe anerkennen, muss sich Jugendarbeit noch mehr als non-formaler Lern- und Bildungsort religiöser Sozialisation verstehen. Dafür braucht es neben authentischen und sprachfähigen Vorbildern Räume und Angebote, die religiöse Praktiken einüben und spirituelle Erfahrungen ermöglichen.

5. Stark an der Basis

Eine zentrale Ebene praktischer Jugendarbeit sind die Kirchengemeinden und Ortsgruppen der Verbände. Hier finden Kinder und Jugendliche niederschwellig Zugang zu den verschiedenen Formaten evangelischer Jugendarbeit und erleben Kirche als Ort der Gemeinschaft. In Zusammenarbeit und mit Begleitung der Dekanatsjugendwerke kann evangelische Jugendarbeit regionale Schwerpunkte setzen, Kooperationen gestalten und Formen entwickeln, die die örtlichen Besonderheiten beachten und umsetzen. Wenn Jugendarbeit auf allen Ebenen ständiger, selbstverständlicher und selbständiger Teil von Kirche sein soll, brauchen Gemeinden und Dekanatsbezirke Begleitung und Unterstützung. Zuständigkeiten für die Jugendarbeit müssen eindeutig formuliert und installiert werden.

6. Jugendarbeit gestaltet Kooperationen

Das Zusammenwirken verschiedener Arbeitsfelder ist vielerorts eine Selbstverständlichkeit geworden und hat sich in den letzten Jahren auf allen Ebenen vertieft. Knapper werdende Ressourcen haben u.a. dazu geführt, dass Themen gemeinsam gedacht und Angebotsformen verändert wurden.

Ob inhaltlich, strukturell oder konzeptionell, Kooperationen bieten eine gewinnbringende Möglichkeit, die vielschichtigen Herausforderungen zu gestalten. Auch und gerade an den jeweiligen Schnittstellen der Arbeitsbereiche ist eine Zusammenarbeit zukunftsweisend. Sei es in der Konfirmanden- oder in der Kindergottesdienstarbeit, im Arbeitsfeld Musik mit Jungbläsern, Kinder- und Jugendchören oder im großen Feld Schule. Kooperationen zu vertiefen, Schnittstellen zu definieren, zu gestalten und gewinnbringend zu vernetzen, aber auch den Blick in den Sozialraum zu richten und neue Wege der Kooperation zu erschließen sind Herausforderungen für evangelische Jugendarbeit und auch für die Kirche und ihre Gemeinden.

7. Digitale Räume einbeziehen

Wenn wir uns über ästhetisch ansprechende Zugänge zu religiösen und spirituellen Inhalten und Fragestellungen Gedanken machen, müssen wir auch den digitalen Raum in die Überlegungen mit einbeziehen. Neben bereits bestehenden medienpädagogischen Angeboten können hier neue Zugangsformen zu Glaube und Spiritualität, aber auch zu Gemeinschaft und Vernetzung erschlossen und ausgebaut werden. Wie sich Jugendarbeit im digitalen Raum bewegt und positioniert, wird eine der großen Zukunftsfragen sein.

8. Jugendarbeit baut auf verlässliche Professionalität

Ein tragendes Element unserer Kirche ist das Ehrenamt von Menschen aller Altersklassen. Evangelische Jugendarbeit beispielsweise wäre ohne ehrenamtlich Engagierte gar nicht denkbar und existent. Studien (wie z.B. die Ehrenamtsstudie der ELKB) belegen, dass freiwilliges und ehrenamtliches Engagement vor allem in den Organisationen zu finden ist, in denen verlässliche Begleitung und Qualifizierung gewährleistet sind sowie professionelle Ansprechpartner_innen zur Verfügung stehen. Will man evangelische Jugendarbeit zukunftsfähig halten, wird es weiterhin eine Grundausstattung an Unterstützung geben müssen. Evangelische Jugendarbeit braucht starkes hauptberufliches Personal auf allen Ebenen, das sich gemeinsam mit Ehrenamtlichen an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert und sich vor allem ständig weiterentwickelt.

9. Jugendarbeit ist in Beziehung

Dass Jugendarbeit immer Beziehungsarbeit ist, ist keine neue Erkenntnis und unverändert, seit es evangelische Jugendarbeit gibt. Was sich aber verändert hat, ist die Art, wie Menschen miteinander in Beziehung gehen. Wer meint, die junge Generation erkämpfe sich selbstverständlich – und wie gewohnt - ihren Platz in der Kirche, irrt sich. Soziologen weisen darauf hin, dass durch den Wegfall autoritärer Rahmungen in der Gesellschaft und der Vervielfältigung der Lebensoptionen, junge Menschen sich die ihnen entsprechenden Orte unter den vielen Möglichkeiten suchen werden. Beziehungen zu knüpfen und aufzubauen, tragfähige Bindungen zu festigen, zu stärken und nachhaltig zu gestalten braucht mehr denn je Zeit und Begleitung. Wo tragfähige Beziehungen ihren Raum und ihre Resonanz haben, kann sich auch die Beziehung zu Gott aufbauen und entwickeln.

10. Kreativität braucht Langeweile

Zielorientiertes Handeln ist eines der professionellen Aushängeschilder einer pädagogisch gestalteten Jugendarbeit. Selbst als zweckfrei benannte Orte und Zeiträume sind Teil einer

pädagogischen Zielsetzung. Hier fordert der 15. Kinder- und Jugendbericht zum Umdenken auf und unterstreicht eine unterschätzte Weisheit: „Kreativität braucht Langeweile". Wenn es uns gelingt, wahre zweckfreie Orte zu schaffen, in denen das Ziel ist, eben keins zu haben, können junge Menschen sich in ihrer Gesamtheit entfalten und entwickeln. Solche Orte anzubieten und mitzudenken, aber auch Zeiträume dafür zu schaffen und diese auszuhalten wird Aufgabe evangelischer Jugendarbeit und Kirche sein.

Die zehn beschriebenen Herausforderungen bzw. Zukunftsaufgaben von Kirche und ihrer Jugendarbeit sind immer auch in den oben beschriebenen Spannungsfeldern zu verorten und in der konkreten Arbeitspraxis zu analysieren und zu reflektieren.

Wenn wir die Herausforderungen erkennen und sie uns bewusst machen, wenn wir Spannungsfelder und alternative Sichtweisen lernen auszuhalten und Unterschiedlichkeit als Bereicherung deuten, wenn wir die Zukunftsherausforderungen aktiv gestalten und nötige Veränderungen zielorientiert, professionell und nachhaltig gestalten, können wir gemeinsam und erfolgreich an der Zukunft von Kirche und ihrer Jugendarbeit bauen.

Teil IV

Ausblick und Zusammenfassung

Über allen Erkenntnissen, Herausforderungen und Aufgaben von Kirche und ihrer Jugendarbeit steht der gemeinsame und zukunftsweisende Auftrag: **Die Weitergabe des Glaubens an die junge Generation in freiwilligen Bezügen.**
Eng damit verbunden ist das Bekenntnis zur Evangelischen Jugend als selbstverständlicher, ständiger und selbständiger Teil einer Kirche der Zukunft.

„Zukunft braucht Ideen", aber vor allem Ziele und eine gemeinsame Vision, wie Kirche, in der verschiedene Generationen ihren Platz haben, aussehen kann. Das Jugendalter muss als eigenständige Altersspanne wahrgenommen, ernstgenommen und eingebunden werden. Die Sichtweise junger Menschen muss selbstverständlich zu allen Themen von Kirche eingeholt und bedacht werden. Dazu müssen strukturelle, konzeptionelle und pädagogische Notwendigkeiten sichergestellt und neue Ideen miteinander entwickelt werden.

Jugend alleine als zu erreichende Zielgruppe zu denken ist zu wenig: Jugend muss als eigenständiges Arbeitsfeld betrachtet und verstanden werden. Evangelische Jugend schafft für junge Menschen Zugänge und Orte, die eine Alternative zur leistungs- und gewinnorientierten Realität in der Gesellschaft aufzeigen.
Evangelische Jugendarbeit bietet Jugendlichen Orientierung sowie Räume für ihre Persönlichkeitsentwicklung. Hier finden sie Vorbilder und werden begleitet, unterstützt und begeistert.
Die junge Generation der Gegenwart ist die Gestalterin der Zukunft von Kirche, unterstützt und begleitet, im Dialog und in der Auseinandersetzung mit allen, die in Kirche Verantwortung tragen. Evangelische Jugend ist Kirche und bietet Kindern und Jugendlichen einen werteorientierten, menschenfreundlichen und an der frohen Botschaft ausgerichteten Blick auf die Welt an.